

Das wollte Hofer wirklich thun. Der getreue Johannes Wild eilte mit Hofer's kurzem, rührendem Briefe nach Wien, und am dritten Tage fuhr er von Wien wieder ab mit Pässen und Geld und geheimen Zeichen an Eingeweihte von Klagenfurth nach Brunneck in's Herz von Tyrol. Doch er kam zu spät; in Trient schon las er in der Zeitung die Gefangennehmung Hofer's.

Am 23. Januar des Morgens trat die Sandwirthin aus dem armseligen Heugaden und erblickte zu ihrem Todeschrecken in einiger Entfernung einen Menschen, in welchem sie alsbald den Franz Raffel erkannte, einen blutarmen aber schlechten Kerl, der im Sommer als Viehhirt, im Winter als Branntweinschmuggler sich armselig nährte, heute hier, morgen dort sich herumtrieb und bei den Bauern auf der Streu übernachtete. Raffel hatte die Sandwirthin alsbald gesehen und ging gerade auf die Hütte zu. Um den bösen Menschen unschädlich zu machen, hätte ihn der Sandwirth erschlagen müssen, wozu es ihm weder an Körperkraft noch an Waffen fehlte. Doch er wollte kein Blut vergießen; er fragte ihn: „Was suchst du hier oben, Franz?“ „Ich suche eine Kalbe, die ich verloren habe,“ antwortete dieser. „Wo gehst du denn von hier hin?“ „Ich bringe heut noch Wein nach Meran hinunter.“ „Nun, so trink auf meine Gesundheit,“ sagte Hofer, ihm zwei Kronenthaler in die Hand drückend; „aber schwöre mir bei der ewigen Seligkeit, niemanden meinen Aufenthalt zu entdecken; in fünf Tagen gehe ich nach Wien.“ Mit den heiligsten Schwüren schied Raffel; aber in der Trunkenheit verrieth er sein Geheimniß, der französische General drohte ihm mit Erschießen, wenn er nicht den Wegweiser machen wolle, und versprach ihm viel Geld, wenn er es thue.

Raffel wurde Führer einer Schaar von 1500 Franzosen und Italienern, welche den Sandwirth auf der Alp fangen sollte. Um Mitternacht trat die Schaar ihren Marsch über Eis und Schnee an; wohl war sie von einem treuen Bauer bemerkt worden, der sich sogleich aufmachte, um Hofern zu warnen; allein er verirrte und kam zu spät. Morgens 5 Uhr am 27. Jänner wurde Hofer gefangen.

Die Nacht war sternenhell. Der mit Hofer's Sohne Johannes im obern Gaden schlummernde Schreiber war eben erwacht durch das Knarren vieler Tritte im Schnee. Mit dem Rufe: „Es kommen Franzosen!“ sprang er auf,